

## Unser arabisches Erbe

Die Rettung der humanistischen Bildung für unsere Jugend ist ein Anliegen, das vielen unserer Mitbürger große Sorgen bereitet. Sie sind mit Recht der Ansicht, daß wir unsere menschlichen Grundkräfte nicht zu entwickeln vermögen ohne Geschichtsbewußtsein. Wie aber sieht dieses Geschichtsbewußtsein aus? Es gleicht einer mittelalterlichen Weltkarte, über deren Umfang wir aufgeklärten Menschen des 20. Jahrhunderts zu lächeln pflegen. Denn mit Ausnahme kurzer Seitenblicke auf das alte Ägypten, Babylon und auf Byzanz beschränkt es sich auf die Kulturen der Griechen und Römer, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß zwischen jenen und der unseren der gewaltige Komplex der *arabischen Kultur* stand, der 800 Jahre lang nicht seinesgleichen fand und dem wir einen beachtlichen Teil der abendländischen Kultur verdanken. Haben wir es denn noch immer nötig, kulturelle Leistungen anderer Völker zu unterschlagen oder zu mißachten, wie es seit Jahrhunderten aus orthodoxem Fanatismus heraus üblich gewesen ist? Ist unser Selbstbewußtsein nicht endlich stark genug, um auch der Tatsache Rechnung zu tragen, daß über ein Dreivierteljahrtausend die Araber das führende Kulturvolk der Erde waren und damit doppelt so lange blühten wie die Griechen, ja, daß sie das Abendland unmittelbarer und vielfältiger beeinflussten als jene? Daß also die Entwicklung unseres Geschichtsbewußtseins unbedingt auch all das mit umfassen muß, was sie leisteten und was bisher nur einigen Orientalisten bekannt war?

Gewiß, es ist nicht leicht, ein so tief in unseren Köpfen eingegrabenes und uns liebgewordenes Weltbild verändern zu wollen, aber haben wir uns einmal grundsätzlich dazu durchgerungen, so wird uns der nächste Schritt leicht gemacht. Das kürzlich erschienene Buch von Dr. *Sigrid Hunke*<sup>1)</sup> eröffnet uns eine Welt der Wissenschaft, der Kunst und der Toleranz, die uns fasziniert und der wir uns mit der Überzeugung öffnen sollten, daß zwischen unseren arabischen Freunden und uns unendlich viel Gemeinsames, Verbindendes besteht.

In einer Rolle wurden die Araber allerdings auch bisher bei uns anerkannt: als Mittler der Werke der antiken Philosophie und Wissenschaft. Aber auch die Griechen, die Inder waren „Mittler“, jede Zeit benutzt den vorhandenen Wissensstoff, um ihn ihrerseits weiterzuarbeiten und auszubauen. Eines jedoch hebt diese Leistung der Araber hervor: Auch die christliche Kirche und das Mönchtum des Mittelalters haben die Möglichkeiten gehabt, dieses Erbe zu retten und weiterzuentwickeln; ihnen jedoch erschien der griechische Geist verdammungswürdig, so daß sie ihn nicht nur Europa vorenthielten, sondern ihn sogar in großem Maße vernichteten. Die Leistung der Araber erschöpft sich nicht in der Weitergabe des Griechen- und Indererbes, sondern sie haben den vorhandenen Wissensstoff weiter ausgebaut, ergänzt und geklärt. Sie sind die eigentlichen Begründer der experimentellen Forschung — ein Gebiet, ohne das unsere gesamte heutige Wissenschaft undenkbar wäre! Wo bei den Griechen eine theoretische Chemie und Naturphilosophie getrieben wurde, entstand bei den Arabern Naturwissenschaft. Und sie waren es auch, die als erste die Chemie in den Dienst der Medizin stellten, die (bereits im 8. Jahrhundert) öffentliche Apotheken gründeten und sie regelmäßig von den Beamten der Gesundheitspolizei inspizieren ließen.

Wer ist sich der Tatsache bewußt, daß zahllose unserer Vorfahren jahrhundertlang von der Kultur eines Volkes angezogen, ja fast absorbiert worden sind, das man gern als alles zermalmende, wilde Reiterhorde darstellt? Die Kreuzfahrer machten eifrig die Sitten und Gebräuche ihrer Glaubensfeinde zu den eigenen; im Normannenstaat Sizilien — auf einem Boden, der die Verwandlung aus Verarmung und Zerstörung in einen blühenden Garten den Arabern verdankte — hatten, vor allem unter Friedrich II.,

1) Allahs Sonne über dem Abendland — Unser arabisches Erbe. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1960, 376 S., Ln. 19,80 DM.

religiöse Toleranz wie arabische Sitte und Kultur eine Heimstätte. Ganz besonders in Spanien, wo die arabische Kultur ihre reichste Entfaltung und höchste Blüte fand, wo Araber, Juden und Christen einträchtig in einem Paradies der Baumeister, Sänger, Dichter, Wissenschaftler lebten, einem Paradies, das aus dem Nichts geschaffen worden war, in dem die trockenen, scheinbar unfruchtbaren Hügel Ernten hergaben wie niemals wieder nach der Vertreibung der Araber, in dem Bergwerke erschlossen und Industrien aufgebaut wurden, Dörfer und Städte blühten mit Bädern, Hospitälern, öffentlichen Schulen, Hochschulen und Bibliotheken, mit gepflasterten, beleuchteten und regelmäßig gereinigten Straßen zu einer Zeit, als jenseits der Pyrenäen Schmutz und Unbildung herrschten.

Ist es ein Wunder, daß unzählige Christen in Spanien trotz den Warnungen aus dem Norden vor den „Zauberern, Teufelskünstlern und Totenbeschwörern, vor dem goldenen Götzen Mahomet“ unwiderstehlich von diesem Kulturwunder angezogen wurden, daß selbst hohe christliche Würdenträger arabische Kleidung trugen, arabische Namen führten, auf Arabisch das Evangelium verkündeten, das Erzbischof Johannes von Sevilla in die Sprache des Korans übersetzt hatte? Daß für alle jungen, geistig hochstehenden Christen nur die Sprache und Literatur der Araber zählte, daß sie sich große Bibliotheken anlegten und sich öffentlich zu dieser Kultur bekannten? Es galt als selbstverständlich, daß das Arabische die Sprache der Rechtsprechung, der Diplomatie, der Behörden, des Handels und Verkehrs und die der Gesellschaft war. Aus einer Stammessprache hatte es sich innerhalb eines Jahrhunderts in eine Weltsprache verwandelt, eine Sprache, die nicht nur Kommunikationsmittel wurde, sondern die gesamte Kultur prägte.

Durch eines zeichneten sich die Araber besonders aus: durch ihre Toleranz Andersgläubigen gegenüber. Sie garantierten den Unterworfenen die Ausübung ihrer Religion und jede Sicherheit, ja sie ließen sie zu den höchsten Staatsämtern zu. Es lag ihnen fern, Andersgläubige zum Islam zu bekehren, sie erschwerten sogar den Übertritt zu ihm, schon wegen der Kopfsteuer, die nur Nichtmuslime zahlten; aber ihre tiefe Gläubigkeit und ihre Kultur zogen unzählige freiwillige Konvertiten an, die auch um der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorteile willen eine Gleichstellung erstrebten.

„Wer seinen Herd verläßt auf der Suche nach Wissen, wandelt den Weg Gottes“, sagt Mohammed, und seine Jünger sammeln, studieren und übersetzen das Geistesgut, wo immer sie seiner habhaft werden können — zu einer Zeit, in der nach christlicher Überzeugung nicht menschliche Vernunft, sondern die göttliche Offenbarung allein die Seele zu erleuchten vermag, in der das Bemühen um die Wissenschaft als ein Verbrechen wider die Religion gebrandmarkt wird, in der antike Bibliotheken von unschätzbarem Wert geplündert, zerstört und angezündet, mit Säulen und Treppen antiker Bauwerke christliche Kirchen gebaut, Philosophen wegen Magie und Hexerei verfolgt und so die letzten Zufluchtsorte hellenistischer Gelehrsamkeit vernichtet werden, denn „es ist nach Jesus Christus nicht unsere Aufgabe, neugierig zu sein noch zu forschen, nachdem das Evangelium verkündet ward“. Die Leidenschaft für Bücher greift derart um sich, daß das gesellschaftliche Prestige des Arabers zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert nach dem Besitz an Büchern beurteilt wird. Kleine Städte haben öffentliche Bibliotheken von 40 000 Bänden, jede Moschee besitzt eine Bücherei, jedes Krankenhaus verfügt über zahllose Werke medizinischer Art, die Größe der Privatbibliotheken findet nicht ihresgleichen in unseren Zeiten. Nicht nur die Fachleute und Gelehrten, Araber aller Kreise sind ständige Kunden bei den Buchhändlern — ebenfalls eine Erfindung der Araber —, die das kulturelle Zentrum einer Stadt bilden. Während zugleich die abendländischen Klöster ihr Dutzend Bücher seltenheitshalber an Ketten befestigen.

Selbstverständlich, daß Kinder aller Stände Elementarschulen besuchen und Gymnasien, deren anspruchsvoller Stundenplan Grammatik, Philologie, Rhetorik, Literatur,

Geschichte, Völkerkunde, Geographie, Logik, Mathematik und Sternkunde aufweist. Die Moscheen sind Stätten höchster Bildung, in denen Professoren (auch weibliche!) öffentliche Vorlesungen halten, an denen jeder teilnehmen kann — Männer und Frauen —, wo jeder den Lehrer durch Fragen unterbrechen und Einwände erheben kann — welcher Zwang für die Dozenten, sich gründlich mit dem Stoff vertraut zu machen und auseinanderzusetzen! Diese Universitäten, die viele heimliche Besucher aus dem Abendland zu ihren Schülern zählten, wurden zum Vorbild für unsere akademischen Grade, unsere Fakultäten und unsere Lehrmethoden, und sie lieferten dein Abendland auch den Lehrstoff.

Kaum nötig zu erwähnen, daß bei einem so aufgeklärten Volk auch die Stellung der Frau eine andere war als die, die man ihr später zuwies, daß sie gleichen Zugang zur Bildung hatte wie die Männer, daß sie, solange die arabische Aristokratie den Ton angab, durchaus nicht unterdrückt war, ja, daß ihr ein Minnekult gewidmet wurde, der sich später auch im christlichen Abendland, das die Frau in die Zucht des Mannes gegeben und zu seiner Dienerin gemacht hatte, verbreitete. Erst mit den persischen und griechischen Sklavinnen, die ihr Leben mit den Kalifen teilen, finden Schleier und Harem Eingang in die arabische Gesellschaft, aber im arabischen Spanien können auch sie die Frauen nicht an der Teilnahme am kulturellen Leben ihres Landes hindern.

Unzählig sind die Gaben, die die Araber uns brachten, all die Handelsgüter: Spezereien, Baumwolle, Seide, feines Schreibpapier, Glas, Keramik; und die wissenschaftlichen Leistungen: die arabische Ziffer, hochqualifizierte Meßinstrumente, astronomische Erkenntnisse (so mancher bedeutende, bekannte Wissenschaftler jener Zeit ist ein Araber, dessen Name später von abendländischer Hand latinisiert wurde!); nicht zuletzt die Schöpfungen in Kunst und Literatur: die Arabeske, die Verzierung von Gebäuden: Stalaktiten, Spitzbogen, die „Dienste“ an den Pfeilern unserer Kathedralen — zahllose Elemente hat die Gotik von den Arabern übernommen, verwendet, umgeformt, weiterentwickelt. Die Musik, damals noch nicht von jener uns so fremdartigen Eintönigkeit, sondern außerordentlich kunstvoll und ornamentreich, lieferte nicht unwesentliche Elemente an das Abendland, die Dichtkunst brachte uns den Endreim.

Wie aber war es möglich, daß ein solcher Höhenweg der Kultur wieder abwärts führte? Wie konnte die religiöse Toleranz umschlagen zu jenem fanatischen Glaubenseifer, der bei uns (inwieweit wohl zu Recht?) bekannter ist als eben jene Toleranz? Sigrid Hunke sagt: „Erst im späteren Islam, der ein Völkerbabel in sich beherbergt, regen sich Bekehrungssucht und Religionshaß. Dem unverfälschten Arabertum liegt ein solcher Fanatismus fern.“ Und wie konnte der hohe Stand der Wissenschaft verlorengehen? Dort, wo „die Orthodoxie das Übergewicht über die religiöse Toleranz erringt, dort stagniert“ — nicht nur bei den Arabern! — „sofort die Wissenschaft. Und nach der Ausrottung der geistigen Führungsschichten durch Mongolen und Spanier wird denn auch die Alleinherrschaft der verknöcherten Orthodoxie an dem erschreckenden Kulturverfall die Hauptschuldige.“

Sigrid Hunke zieht aus den angeführten Tatsachen den Schluß, daß Europa nach seiner Selbstabschließung gegen die islamische Welt wirtschaftlich und kulturell um Jahrhunderte zurückgeworfen wurde, und erst als es sich dem Orienthandel öffnete, Technik und Geistesgut der Araber übernahm, erwachte sein eigener Geist wieder und führte es einem lebendigeren und reicheren Dasein zu. Das aber soll nicht bedeuten, daß die abendländische Kultur einzig auf der arabischen aufgebaut hat. Die Einflüsse von Griechen, Römern, Chinesen, Indern und Juden wie auch der germanischen und romanischen Völker sollen nicht vergessen sein, denn „viele Hände weben den großen Teppich Kultur. Sie alle geben das Ihre hinein, und alle haben ihr Recht auf Dank.“ Dieser Dank aber soll auch den Arabern nicht mehr vorenthalten werden, und das Bewußtsein zahlreicher Gemeinsamkeiten zwischen Abend- und Morgenland sollte Ansporn sein zu gemeinsamer Aktion, zu gegenseitiger Toleranz und Wertschätzung.